75 Jahre ANW

Mit einer Festveranstaltung im Zeughaus hat die Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft Deutschland e. V. (ANW) am 27. Mai an ihrem Gründungsort Schwäbisch Hall ihr 75-jähriges Bestehen gefeiert und den Blick zugleich auf die Zukunft gerichtet.

TEXT: MARTIN STEINFATH

Im altehrwürdigen Zeughaus Schwäbisch Hall feierte die Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft Deutschland e.V. (ANW) am 27. Mai 2025 an ihrem Gründungsort ihr 75-jähriges Bestehen. Im Mittelpunkt der Jubiläumstagung standen die Chancen des von der ANW propagierten strukturreichen und gemischten Dauerwaldes als zukunftsweisendes Modell der naturgemäßen Waldbewirtschaftung. Der Bundesvorsitzende der ANW Deutschland, Hans von der Goltz, begrüßte „alle Freunde der ANW und die, dies es werden wollen" und stellte gleich zu Beginn die rethorische Frage: „warum lohnt es sich, Teil der Fangemeinde der ANW zu werden?" Die Antwort lieferte er dann auch sogleich nach: „Der allgemeine Vitalitätsverlust des Waldes provoziert ein nie dagewesenes Risiko weiterer großflächiger Waldverluste. Um dieses zu begrenzen, müssen alle Kräfte der Waldkompetenz gebündelt werden." Bisher sei das gemeinsame zielorientierte Handeln aufgrund ideologischer und machtpolitischer Partikularinteressen der Akteure zu häufig auf der Strecke geblieben. „Aufgrund der drohenden Verluste lebenswichtiger Ökosystemleistungen des Waldes muss sich das ändern. Daher feiern wir zusammen mit zahlreichen Menschen, die eine Mitverantwortung für den erfolgreichen Waldumbau im Klimawandel tragen", so von der Goltz. Der ANW-Bundesvorsitzende appellierte: „Uns eint die Grundüberzeugung, dass nur gemischte, strukturreiche und weitgehend intakte Waldökosysteme dem Klimawandel trotzen können." Mit dem von der ANW seit 75 Jahren propagierten Dauerwald würde ein erprobtes und bewährtes Modell für zukunftsfähige Waldbewirtschaftung angeboten werden.

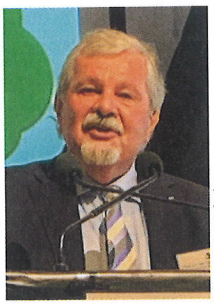
Foto: M. Steinfath

Hans von der Goltz

Klimaresiliente Wälder

Dass naturgemäß bewirtschaftete Dauerwälder besser aufgestellt sind, um auch in klimatisch kritischen Zeiten die gesellschaftlich erwarteten Waldleistungen für Holznutzung, Erholung, Klima-, Natur- und Artenschutz nachhaltig bereitzustellen, das sehen freilich längst nicht mehr nur die Vertreter der ANW so. Durchweg alle Festredner waren sich in der Wichtigigkeit, Richtigkeit und Dringlichkeit einer ökologisch verantwortungsvollen als auch ökonomisch tragfähigen Bewirtschaftung der Wälder einig.

Bernt Farcke, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMLEH), betonte, dass die Grundprinzipien der naturgemäßen Waldwirtschaft der ANW – Mischwälder, Einzelbaumentnahme, standortgerechte Baumartenwahl, Dauerwald, Verzicht auf Kahlschläge – in den Nachkriegsjahren noch revolutionär waren. „Heute", so Farcke, „sind sie vielfach Bestandteil einer nachhaltigen Forstwirtschaft." Er brachte es so auf den Punkt: „Früher waren sie Pioniere, heute sind sie wichtiger denn je, heute sind sie main stream". Das BMLEH werde auch weiterhin auf diese Expertise setzen, versicherte Farcke. Peter Hauk, Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg ging auf das Verseinsmotto der ANW: „Unser Ziel: Der gemischte Wald. Strkturreich, ertragreich, ökologisch. Stabilität und Leistungsfähigkeit für Generationen" ein. „Was hier so treffend über die ANW auf dem Rollup steht, das haben wir in Baden-Württemberg in unserer Waldstrategie nahezu 1 zu 1 umgesetzt", so der Minister. Im Ländle setze man vorwiegend auf Naturverjüngung, „unsere Mischwälder sind resilienter als vor 50 Jahren". Gleichwohl werde man nicht um die Pflanzung herumkommen.

Foto: M. Steinfath

Bernt Farcke

Foto: M. Steinfath

Minister Peter Hauk

Zielkonflikte ausbalancieren

Dr. Christopher Reyer, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, prognostizierte in seinem Festvortrag: „Waldwirkungen des Klimawandels – Chancen für resiliente Waldzukünfte", dass der Klimawandel und damit einhergehende Trockenheit und Schadereignisse in Deutschland weiter zunehmen werden. Auf die Herausforderungen für die Wälder lasse sich reagieren, indem der Waldumbau von Fichten- und Kieferndominierten Wäldern hin zu mehr Mischwäldern mit hohen Laubholzanteilen vielerorts helfe, den Trockenstress zu reduzieren. Reyer: „Dieser Umbau muss aber schneller vorangehen und bei der Auswahl der Flä-

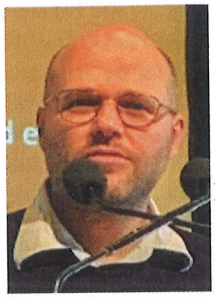
Foto: M. Steinfath

Dr. Christopher Reyer

chen für den Waldumbau müssen Trockenheitsrisiken berücksichtigt werden." Zudem bedarf es einer sorgfältigen Abwägungen lokaler Gegebenheiten und übergeordneter gesellschaftlicher und ökologischer Triebkräfte, um mögliche Zielkonflikte auszubalancieren und die Resilienz von Wäldern zu erhöhen. „Wir haben in Europa einen gewissen Zielkonflikt, weil wir nicht allen gesellschaftlichen Ansprüchen gleichermaßen gerecht werden können", so Reyer.

Prof. Dr. Ulrich Schraml, Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) fasste einige Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Forschung der FVA zur Bedeutung des Waldes für die Menschen zusammen. „Man sucht das Gute in der Vergangenheit", so Schraml, Verlustgefühle müssen kompensiert werden. Hierfür biete der Wald eine Kulisse, viele Menschen benennen eine Waldfläche als „ihren Wald". Gemeint ist, dass eigentumsähnliche Beziehungen beschrieben werden (psychologisches Eigentum), die zur Übernahme besonderer Verantwortung für den Wald, besonderem Engagement, aber auch der Rechtfertigung von problematischen Verhaltensweisen führen, die im Widerspruch zum rechtlich verbürgten Waldeigentum stehen. „Ich baue hier jetzt eine MTB-Strecke", nannte der Redner als ein Beispiel solcher Übergriffigkeit. Die Bereitschaft der Menschen sich persönlich zu engagieren sei groß, etwa beim Bäume pflanzen, aber auch ande-

Foto: M. Steinfath

Prof. Dr. Ulrich Schraml

EXKURSION

Am Nachmittag des 27. Mai wurden die Themen des Vormittags bei einer Exkursion in das Revier Gaildorf der Fürst zu Bentheim'schen Domänenkammer konkret sichtbar. Die Führung übernahm Waldbesitzer Ferdinand Fürst zu Bentheim zusammen mit seinem Rentmeister Henning Buss und Revierförster Ulrich Stahl. Im Revier Gaildorf der Fürst zu Bentheim'schen Domänenkammer begann man bereits 1980 mit naturgemäßer Waldbewirtschaftung. Nach dem Sturm Wiebke 1990 forcierte Bentheim die Bemühungen um stabilere, gemischtere und strukturreichere Wälder. Insbesondere durch konsequente naturverträgliche Anpassung der Rehwildbestände bekam die angestrebte Baumartenmischung, hier vor allen Dingen die klimastabilere Weißtanne, eine Chance, sich zu entwickeln. Heute ist das Revier Gaildorf eine grüne Insel in einem vitalitätsgeminderten Umfeld. Der Präsident von Pro Silva Europa, Tomáš Vrška, nutzte die Gelegenheit, um der ANW für Ihr langjähriges naturgemäßes Wirken für stabileren und resilienteren Wald zu danken. Dieser soll auch in Zukunft trotz Klimawandel nachhaltig Ökosystemleistungen für Gesellschaft und Eigentum bereitstellen. Das sollte der Gesellschaft so viel Wert sein, dass der Waldbesitz auch zukünftig mit Wald Geld verdienen und Forstbetriebe sichern kann.

Foto: ANW

Die Exkursion führte in das Forstrevier Gaildorf der Fürst zu Bentheim'schen Domänenkammer

ocell

Die führende Lösung der Forstwirtschaft: **Dynamic Forest**

Behalten Sie alle Maßnahmen und Daten im Blick - von der Pflanzung bis zur Holzernte.

Digital. Effizient. Praxisnah.

Ob Großprivatwald, kommunaler Forstbetrieb oder Forstbetriebsgemeinschaft: Mit Dynamic Forest steuern Sie Ihren Betrieb datenbasiert, transparent und zukunftssicher.

Über 4.500 Forst-Expertinnen und -Experten nutzen bereits Dynamic Forest von ocell:

Blauwald BOSCOR GRUPPE AARI

ocell.io | info@ocell.io

ÜBER DIE ANW

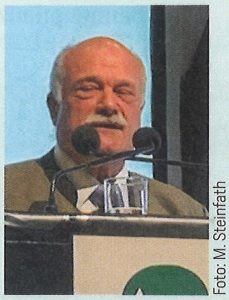
Foto: M. Steinfath

Prof. Dr. Manfred Schölch

Prof. Dr. Manfred Schölch, Vorsitzender der ANW Bayern hielt auf der Festveranstaltung am 27. Mai einen Vortrag zur Geschichte der ANW. Im Jahre 1922 prägte der Eberswalder Wissenschaftler Prof. Dr. Alfred Möller den Begriff Dauerwald. Schölch: „Er fasste den Wald auf als einen Organismus, dessen Teile stets zusammenwirken und voneinander abhängen. Die Waldwirtschaft beruht demnach sowohl auf ökonomischen als auch ökologischen Kriterien. Naturgemäßer, stabiler, im Regelfall gemischter Wald mit vielfältigem Aufbau und bodenschonender Pflege stellen das Ziel der Wirtschaft dar." Im Dritten Reich erlebte die naturgemäße Waldwirtschaft laut Schölch eine kurze Phase, ehe überplanmäßige Holzeinschläge den Wald vielfach ruinierten. Reichliche negative Erfahrungen aus der Kahlschlagswirtschaft veranlassten 25 engagierte Forstleute im Februar 1950 in der Allgemeinen Forst-Zeitschrift einen „Gründungsaufruf" zur Naturgemäßen Waldwirtschaft zu verfassen.

Am 30. Mai 1950 gründeten dann 46 Anwesende, vielfach aus Privat- und Körperschaftswald, die „Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft, ANW". Schölch: „Aktiv war hier eine kleine Gruppe aufmüpfiger Dauerwäldler, die den damals propagierten Altersklassenwald scharf kritisierten." Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. Karl Dannecker aus Stuttgart gewählt. Mitgliederzuwachses und regionale Besonderheiten führten seit Mitte der 1980'er Jahre zur Gründung von deutschlandweit acht Landesgruppen, die in den 1990'er Jahren um fünf weitere aus Ostdeutschland erweitert werden konnten.

Die ANW ist heutzutage ein bundesweiter Zusammenschluss von Waldbesitzenden, Forstleuten, Wissenschaftlern und Waldinteressierten. Ziel ist es, stabile und resiliente Waldökosysteme zu schaffen und zu erhalten, um nachhaltig die lebenswichtigen Waldfunktionen zu sichern. In 13 „Grundsätzen" sind die wesentlichen Merkmale naturgemäßer Waldwirtschaft zusammengefasst **(https://anw-deutschland.de/p/grundsaetze-der-anw).**

Diese geben einzelnen Forstbetrieben viel Spielraum, den eigenen Wald nach örtlichen Kriterien optimal naturgemäß zu gestalten.

Die ANW Deutschland e. V. ist Mitglied im Deutschen Forstwirtschaftsrat (DFWR) und im europäischen Netzwerk ihrer Partnerverbände Pro Silva. Über 13 eigenständige Landesgruppen sind ihr insgesamt rund 3.300 Mitglieder verbunden. Die waldbaulich engagierte Jugend ist in sieben Hochschulgruppen und der Jungen ANW organisiert.

Foto: dlv

25 engagierte Forstleute verfassten im Februar 1950 in der Allgemeinen Forstzeitschrift (AFZ) einen „Gründungsaufruf" zur Naturgemäßen Waldwirtschaft.

ren Maßnahmen wie Pflegeaktionen. Die Nutzung von Bäumen bzw. die aktive Gestaltung von Wäldern werde dagegen kritisch gesehen. Schraml mahnte: „Hier sollten wir hinschauen, die Leute haben eine positive Werthaltung gegenüber dem Wald, seiner Bedeutung, aber auch individuellen Bäumen. Das scheint eine wichtige und wirksame Strategie für Forstbetriebe zu sein." Immerhin setze die Mehrheit der Bevölkerung ihr Vertrauen in forstliche Maßnahmen und auch in Forstleute als diejenigen Menschen, die sich am besten um den Wald kümmern.

Das Konzept der ANW

Dr. Eckhard Heuer, BMLEH, griff unter der Überschrift seines Vortrages: „Die ANW geht mit gutem Beispiel voran" diese Aussage gleich auf und betonte, dass Dauerwald die Chance böte, die widerstreitenden Interessen vieler gesellschaftlicher Gruppen zu befriedigen. Er wies darauf hin, dass der Erfolg der ANW auch darauf beruhe, weil hier mittels eines „Bottom-up-Ansatzes" durch viele Exkursionen zu verschiedensten Waldbildern sich den Teilnehmern jeweils „neue Universen" erschließen würden. Hier, im Wald, böte sich dann der Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft, hier sieht man, was gemacht werden kann, wohin sich der Wald entwickeln kann. Wichtig dabei sei, dass die ANW über Jahrzehnte in ihren Beispielbetrieben praktische Erfahrung mit dem Modell gesammelt habe. Das hätte den enormen Vorteil, dass ein erprobtes naturgemäßes Waldbauverfahren nach politischer Abstimmung empfohlen würde und man nicht völliges Neuland betreten müsse. Die ANW könne ein Konzept anbieten, ein Bewirtschaftungsmodell, keine Stilllegung, aber es seien Stilllegungselemente integriert, was auch wichtig sei, denn „es reicht nicht, ein paar Habitatbäume zu intergieren." Die Kombination aus Waldwirtschaft mit integrierten Ökosystemleistungen sei dagegen der Weg in die richige Richtung. Der Redner betonte, das die Ökosystemstabilität dabei die oberste Priorität habe. Er ging in dem Zusammenhang auch auf die überhöhten Schalenwildbestände ein: „es geht nur gemeinsam, da müssen wir voran kommen".

Foto: M. Steinfath

Dr. Eckhard Heuer

Heuer verwies zum Schluss auch auf Erfolge zum Zustand des Waldes, die durch die Bundewaldinventur (BWI) 2022 dokumentiert seien: „Die Strukturvielfalt der Wälder in Deutschland hat weiter zugenommen. So findet sich auf 79 % der Fläche Mischwald.
30 % des Waldes sind älter als 100 Jahre. 20 % sind älter als 120 Jahre.
Der junge Wald entsteht zu 91 % aus Naturverjüngung.